

Bericht zur Ersten Konferenz für das Berliner Kulturkataster

Dieser Bericht fasst die Ergebnisse der Konferenz zum Berliner Kulturkataster zusammen, die am 28. November 2024 im Transmediale Studio des Silent Green Kulturquartier stattfand. Die Konferenzteilnehmer*innen, Vertreter*innen zahlreicher Kulturorganisationen, Interessenverbände, Verwaltungsmitarbeiter*innen und Politiker*innen – diskutierten die Bedeutung des Kulturkatasters und die Perspektiven für die Zukunft der Berliner Kulturlandschaft. Vor dem Hintergrund der kurz zuvor veröffentlichten Kürzungspläne im Berliner Kulturhaushalt rückte die Frage, wie das Kulturkataster dazu beitragen kann, die kulturelle Vielfalt Berlins zu sichern und nachhaltige kulturelle Stadtentwicklung zu unterstützen, in den Fokus der Konferenz. Gleichzeitig wurde diskutiert, wie das Kulturkataster selbst in diesen unsicheren Zeiten abgesichert werden kann, in denen die Trägerorganisation, die Kulturraum Berlin gGmbH von der Abschaffung bedroht ist. Die zentralen Ergebnisse der Konferenz sind im Fazit auf den letzten beiden Seiten zusammengefasst.



Konferenzort Silent Green Kulturquartier, Fotos: Mara von Kummer

Teil 1: Kultur in der Krise – Perspektiven auf die Kürzungsszenarien und die Zukunft der kulturellen Stadtentwicklung in Berlin

Die eine Woche vor Konferenzbeginn veröffentlichten Kürzungspläne im Berliner Kulturhaushalt trafen Organisationen und Strukturen der kulturellen Stadtentwicklung disproportional stark. Um in dieser schwierigen Situation einen Raum für Solidarität

und Lösungsansätze zu bieten, entschied sich das Organisationsteam der Kulturraum Berlin gGmbH und des Studios für unendliche Möglichkeiten dazu, besonders stark betroffene Kulturorganisationen im Rahmen der Katasterkonferenz unter der Moderation von Juliana Pranke zu Wort kommen zu lassen. Zahlreiche Vertreter*innen folgten dieser Einladung.

- **Kulturraum Berlin gGmbH:** Dirk Förster, Geschäftsführung der KRB, berichtete von den drastischen Kürzungsplänen, ihren Auswirkungen auf das Berliner Arbeitsraumprogramm und der Bedrohung von Arbeitsräumen für mehr als 3.000 Künstler*innen aller Sparten. Dirk Förster hebt dabei die Bedeutung des Kulturkatasters als Projekt der KRB hervor, dass der Bedrohung von kulturellen Orten adäquat zu begegnen vermag.
- **Silent Green Kulturquartier:** Jörg Heitmann und Bettina Ellerkamp schilderten, wie das Silent Green als unabhängiger, weitestgehend selbstfinanzierter Kulturort mit einem vielfältigen Programm aus Ausstellungen, Musik, Film und Literatur durch die Kürzungen im Kulturhaushalt gezwungen ist, weniger kommerziell ausgerichtete und gemeinnützige Angebote für ein kleineres Publikum zurückzustellen und langfristige Planungssicherheit durch Kürzung der Basisförderung verliert.
- **Berlin Mondiale:** Sabine Kroner berichtete vom drohenden Zusammenbruch des Netzwerks Berlin Mondiale, das kulturelle Teilhabe für Geflüchtete ermöglicht und künstlerische Arbeit in sozial benachteiligten Stadtteilen fördert. Die vollständige Streichung der Förderung gefährdet den Zugang zu Kultur für viele Menschen in Berlin.
- **Schaubühne:** Paulina Frank zeigte auf, wie die Kürzungen die Schaubühne in ihrer Existenz bedrohen und zu einer drastischen Reduzierung des künstlerischen Programms zwingen. Insbesondere der Wegfall von Förderungen für Projekte wie die Jugendkulturinitiative schränkt die Teilhabe Jugendlicher an Kultur stark ein.
- **Kulturwerk des bbk berlin:** Wibke Behrens erläuterte die Bedrohung zentraler Projekte des Kulturwerk des bbk Berlin, darunter das Arbeitsraumprogramm, Kunst im öffentlichen Raum und die Werkstätten. Die Kürzungen gefährden die künstlerische Infrastruktur Berlins, vor allem die Bereitstellung von Räumen, Expertise und technischer Unterstützung für Kunstproduktion.
- **Clubcommission:** Kai Sachse verdeutlichte, wie die Kürzungen zugängliche Förderformate und wichtige Kooperationsprojekte an der Schnittstelle zur Berliner Clubkultur gefährden. Gleichzeitig sind Clubs von Gentrifizierung, Mieterhöhungen und Kostensteigerungen betroffen, was ihre wirtschaftliche Lage weiter verschärft.

- **Musicboard Berlin:** Marie von der Heydt beschrieb die drastischen Auswirkungen der Budgetkürzungen auf das Musicboard Berlin. Gefährdet sind zentrale Projekte wie die Fête de la Musique und das Popkulturfestival, sowie Stipendien, Residenzen und Projektförderungen.
- **Uferhallen:** Hansjörg Schneider und Matthias Galvez berichteten von der Gefährdung der Uferhallen, einem wichtigen Kulturstandort mit Ateliers, Werkstätten und Veranstaltungsräumen, durch die Abwicklung der KRB.
- **Savvy Contemporary:** Lynhan Balatbat-Helbock warnte vor den langfristigen ökonomischen und sozialen Schäden der Kürzungen. Der Wegfall von Kulturräumen, die mit geringen Fördermitteln große Hebelwirkungen erzielen, führt zu Arbeitslosigkeit und erschwert sozialen Aufstieg und Teilhabe. Berlin droht ein ähnliches Schicksal wie New York, wo hohe Kosten Kreativität und Kultur verdrängt haben.



Lynhan Balatbat-Helbock (Savvy Contemporary) und Daniel Wesener B'90 / Die Grünen;



Yann-Olivier Kersaint (SKWK) und Wibke Behrens (bbk berlin), Fotos: Mara von Kummer

Das Kulturkataster als zentrales Instrument der kulturellen Stadtentwicklung:

Die Konferenzteilnehmer*innen waren sich einig, dass das Kulturkataster ein **essenzielles Instrument** ist, um die kulturelle Vielfalt Berlins zu sichern und eine nachhaltige kulturelle Stadtentwicklung zu ermöglichen.

- **Sichtbarkeit und Schutz:** Das Kulturkataster soll Kulturorte sichtbar machen, Bedarfe identifizieren und Lücken in der kulturellen Infrastruktur schließen. Es kann dazu beitragen, Kulturorte vor Verdrängung zu schützen und langfristig zu sichern —sowohl etablierte institutionell geförderte als auch nicht institutionell geförderte Orte wie Clubs (Kai Sachse, Clubcommission).
- **Planungsgrundlage:** Das Kulturkataster schafft Transparenz über die kulturelle Infrastruktur und ermöglicht eine planvolle Kulturpolitik. Es kann als Grundlage für die Entwicklung von Strategien zur Sicherung und Förderung von Kulturräumen dienen.
- **Argumentationshilfe:** Das Kulturkataster kann dazu beitragen, die Bedeutung von Kultur für die Stadt zu quantifizieren und zu visualisieren. Dies ermöglicht es, die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen von Kultur aufzuzeigen und für den Erhalt kultureller Infrastruktur zu argumentieren (Lynhan Balatbat-Helbock, Savvy Contemporary).
- **Frühwarnsystem:** Das Kulturkataster kann als Frühwarnsystem dienen, um Entwicklungen zu erkennen, die die kulturelle Infrastruktur gefährden, wie z.B. Unterversorgung in bestimmten Stadtteilen oder die Konzentration von Kulturorten in bestimmten Gebieten.

Kultur- und stadtentwicklungspolitische Handlungsempfehlungen:

- **Verbesserung der Kommunikation und Transparenz:** Von zahlreichen Teilnehmer*innen, darunter auch der Berlin Mondiale, dem Musicboard oder der Clubcommission wurden maßgebliche Kommunikationsdefizite im Zusammenhang mit den Kürzungsplänen angemerkt. Durch eine verbesserte Transparenz in der Kulturpolitik und frühzeitige sowie umfassende Kommunikation über geplante Maßnahmen könne das Vertrauen zwischen Politik, Verwaltung und Kultursparten in Zukunft verbessert werden. Es sei an der Kulturverwaltung in den Dialog mit den betroffenen Organisationen zu treten und über zukünftige Perspektiven zu sprechen.
- **Stärkung der Zusammenarbeit im Kulturbereich:** Berlin Mondiale betonte die Notwendigkeit, ressortübergreifende Netzwerke und multifunktionale Räume zu erhalten und weiterzuentwickeln. Kulturpolitik darf nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss mit anderen Politikfeldern wie Stadtentwicklung, Soziales und Bildung verzahnt werden. In diesem sei die intensive und kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren im Kulturbereich, einschließlich der Kulturverwaltung, der Kultureinrichtungen und der freien Szene unerlässlich. Plattformen für den Austausch, die Vernetzung und die gemeinsame Entwicklung von Strategien sollten geschaffen und gefördert werden.

- **Zusammenspiel mit einem Berliner Kulturfördergesetz:** Mehrere Teilnehmer*innen, darunter Paulina Frank (Schaubühne) und Natalia Pschenitschnikova (initiative neue musik), betonten die enge Verbindung zwischen Kulturkataster und Kulturfördergesetz. Nur das Kulturfördergesetz könne garantieren, dass die Finanzierung von Kultur langfristig gesichert und gesetzliche Grundlagen für den Schutz kultureller Räume geschaffen werden.
- **Gezielte Förderung unterversorgter Stadtteile:** Um der Frage nach der Behebung von Unterversorgung in bestimmten Stadtteilen gerecht zu werden, sollte das Kulturkataster genutzt werden, um die kulturelle Infrastruktur in den verschiedenen Bezirken zu analysieren und gezielt Förderprogramme für unterversorgte Gebiete zu entwickeln. Dabei sollten die spezifischen Bedarfe der Bevölkerung berücksichtigt werden.
- **Förderung der kulturellen Bildung:** Kulturelle Bildung ist ein wichtiger Bestandteil einer ganzheitlichen Bildung und trägt zur Persönlichkeitsentwicklung und zur gesellschaftlichen Teilhabe bei. Die Stadt sollte die kulturelle Bildung an Schulen und in außerschulischen Einrichtungen stärken und den Zugang zu kulturellen Angeboten für alle Bevölkerungsgruppen ermöglichen. Um Orte der kulturellen Bildung sowie auch der urbanen Praxis langfristig zu sichern und ihre Bedeutung im Stadtraum zu verdeutlichen, schlug Yann-Olivier Kersaint (SKWK) vor diese Kennzeichnungen im Kulturkataster auszuweisen.
- **Schutz des Kulturkatasters vor Instrumentalisierung:** Um zu verhindern, dass das Kulturkataster für andere politische Ziele instrumentalisiert wird, sollte seine unabhängige Stellung gewährleistet werden. Die Daten und Analysen des Kulturkatasters sollten objektiv und transparent sein und ausschließlich der Förderung der kulturellen Vielfalt dienen.
- **Sorgfältige Definition der Datenerhebung und -nutzung im Kulturkataster:** Um den vom Raumbüro Freie Szene geäußerten Bedenken hinsichtlich einer zahlenbasierten Kulturpolitik Rechnung zu tragen, sollten klare Richtlinien für die Datenerhebung und -nutzung im Kulturkataster festgelegt werden. Dazu gehört die Definition relevanter Indikatoren, die die kulturelle Vielfalt und die Bedarfe der Stadt abbilden, sowie die Sicherstellung von Datenschutz und Transparenz.
- **Differenziertes Verständnis des Resilienzbegriffs:** Vertreter der Uferhallen kritisierten, dass Resilienz oft mit Anpassung und Selbsttragfähigkeit gleichgesetzt wird, was die öffentliche Förderung von Kultur gefährden kann. Yann-Olivier Kersaint vom Projektfonds Urbane Praxis gab zu bedenken, dass der Begriff Resilienz oft missbraucht würde, um von benachteiligten Gruppen und Einrichtungen, denen eigentlich ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe zustünde, immer mehr "Aushalten" zu fordern, anstatt ihnen tatsächliche Unterstützung zu bieten. Er betonte, dass Kultur nicht nur Resilienz fördert,

sondern auch selbst Resilienz benötigt, um ihre gesellschaftliche Funktion zu erfüllen.

- **Entwicklung einer langfristigen Kulturstrategie:** Die Kulturpolitik sollte sich nicht nur an kurzfristigen Zielen orientieren, sondern eine langfristige Strategie für die kulturelle Entwicklung Berlins entwickeln. Diese Strategie sollte die Sicherung der kulturellen Vielfalt, die Förderung von Innovation und die Stärkung der gesellschaftlichen Bedeutung von Kultur in den Mittelpunkt stellen. Kultur sei eine Investition in die Zukunft der Stadt, die nicht als Sparfaktor missbraucht werden dürfe.



Jörg Heitmann, Bettina Ellerkamp (beide Silent Green) und Jole Wilcke (KRB); Dirk Förster (KRB) und Sabine Kroner (Berlin Mondiale), Fotos: Mara von Kummer

Teil 2: Soundcollage – Raumknappheit in Berlin seit 1993

Eva Noack (Atelierhaus Mengerzeile e.V., Beratung bedrohte Räume) und Irene Pätzug, (Atelierhaus Am Treptower Park e.V., NWAGTK) entwickelten eine akustische Intervention zum Thema Raumknappheit, um daraus in ihrem Workshopteil einen spartenübergreifenden Ansatz für Berlins Kulturorte“ zu entwickeln.

Mit ihrer Arbeit stellten sie heraus, dass das Problem der Raumknappheit in Berlin nicht neu sei. Im Rahmen einer medialen Soundcollage kamen verschiedene Akteur*innen zwischen 1993 bis 2024 zu Wort: Künstler*innen, Atelierbeauftragte, Politiker*innen und Verwaltungsangestellte. Vorgetragen wurden diese Stimmen mittels KI, um eine Neutralität in der Betonung herzustellen.

Ihr Fazit: Verdrängung fand schon immer statt und es gab verschiedene Strategien und Initiativen, um einzelne Projekte, Atelierhäuser und Räume zu erhalten, bzw. neue zu schaffen. Eine Gesamtstrategie gibt es derzeit nicht und Zusammenschlüsse lösen sich im Laufe der Zeit auch immer wieder auf. Der Kraftakt

bleibt, während die Preise auch im Moment weiter steigen. Sie sind davon überzeugt, dass die aktuellen Kürzungen im Arbeitsraumprogramm die Lage weiter voraussichtlich weiter verschärfen werden.

Es braucht nach wie vor dringend das Engagement aller Beteiligten und neue Zusammenschlüsse, die dabei helfen mit ungewöhnlichen Ideen und Umsetzungen weitere Produktionsstandorte zu erhalten.

Teil 3: Workshops

Nach einer Pause begann der zweite Teil der Konferenz. Die Teilnehmenden entschieden sich für einen der drei Workshops, die vom Konferenzteam vorbereitet wurden und sich einem Aspekt rund um die Entwicklung des Kulturkatasters widmeten.

Workshop 1: Wege und Strategien zum Erhalt bestehender Atelierhäuser

Irene Pätzug und Eva Noack entwickelten den ersten thematischen Tisch, an dem die Teilnehmer*innen anhand realer Erfahrungsberichte den Weg zum Erhalt fünf verschiedener Arbeitsraumstandorte vorgestellt bekamen und diskutieren konnten. Eine zentrale Gemeinsamkeit war dabei trotz der sehr unterschiedlich gelagerten und zum Großteil noch im Prozess befindlichen Standortrettungen zu erkennen: Die Hilfe zur Selbsthilfe ist ein wichtiger Motor.

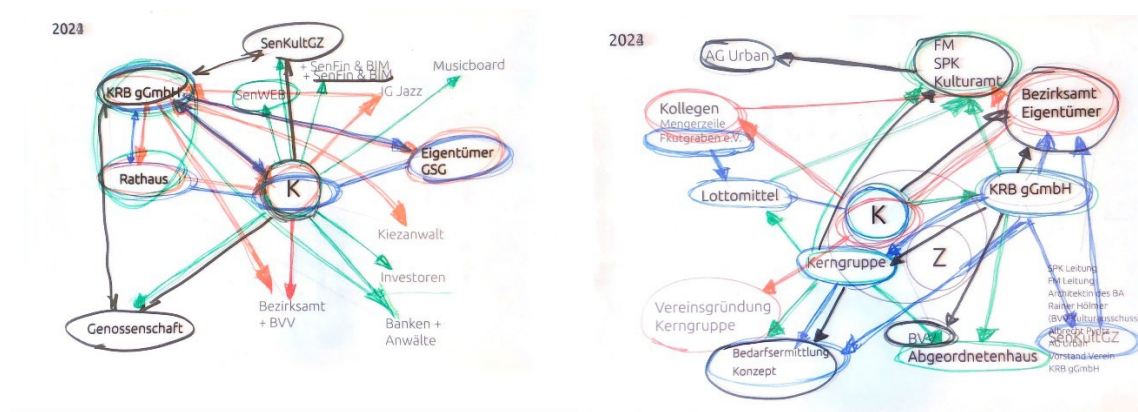
Eva Noack, die sich aktiv und erfolgreich (2013 bis 2019) für den Erhalt des Atelierhauses Mengerzeile in Berlin-Treptow einsetzte, betreut derzeit im Auftrag der KRB verschiedene Standorte, um gemeinsam mit den Kerngruppen der einzelnen Häuser den jeweiligen komplexen Prozess zur Rettung zu steuern.

Erarbeitet wurde die Historie von fünf Häusern. Alle, außer dem Atelierhaus Mengerzeile, befinden sich aktuell noch mitten im Prozess und jedes Haus erfordert eine individuelle Strategie. Folien, die übereinandergelegt ein Bild ergeben, zeigen die unterschiedlichen Wege und involvierten Akteur*innen. Die Notwendigkeit einer individuellen Strategie zur Standortrettung wird dabei umso deutlicher. Mit dem fortschreitenden zeitlichen Verlauf verblassen einzelne Akteur*innen zunehmend, andere werden durch jede Folie stärker und bleiben aktiv.

Eva Noack und Irene Pätzug stellten dabei fest: Eine Standortrettung dauert mehrere Jahre und der Ausgang bleibt in jedem Fall bis zum Schluss offen. Faktoren, die nicht vorhersehbar sind und die sich im Laufe der Zeit ändern können, haben

Einfluss auf die Entwicklung, auf Erfolg und Misserfolg: z.B. wechselnde Ansprechpartner*innen in der Politik (Bsp. Wahlwiederholung und neue Player), Projektplanungen der Eigentümer ändern sich, es ergeben sich Konflikte innerhalb der einzelnen Akteur*innengruppen, die finanziellen Mittel und Möglichkeiten verändern sich (z.B. durch Baupreissteigerungen), wandelndes Engagement sowie Zuverlässigkeiten innerhalb der Kerngruppe, Querfinanzierungen sind aus wirtschaftlicher und finanzieller Sicht nicht möglich,...

Die einzelnen Folien konnten inhaltlich aufgrund der Zeit nur kurz erläutert werden, aber die Komplexität und das es individuellen Strategien bedarf, wurde den Teilnehmer*innen trotzdem deutlich.



Prozessgrafiken von Atelierrettungen aus dem Workshop von Eva Noack und Irene Pätzug

Workshop 2: Die redaktionelle Entwicklung des Kulturkatasters

Im Rahmen der Konferenz zum Berliner Kulturkataster fand der Workshop "Redaktionelle Entwicklung des Kulturkatasters" statt, der von Daniel Jakobson, Projektleitung Kulturkataster, geleitet wurde. Der Workshop bot den Teilnehmer*innen Einblicke in den aktuellen Stand und die Herausforderungen der redaktionellen Arbeit am Kulturkataster.

Daniel Jakobson präsentierte die 15 Kulturortkategorien, in denen derzeit Daten erhoben, aktualisiert, geprüft und zusammengeführt werden: Ateliers, Bibliotheken, Buchhandlungen, Clubs, Jugendkunstschulen, Kommunale Galerien, Musikschulen, Musikspielstätten, Öffentliche Museen, Open-Air-Flächen, Orte der kulturellen Stadtentwicklung, Potenzialräume, Proberäume, Projekträume und Spielstätten Tanz und darstellende Künste. Darüber hinaus befinden sich weitere Kategorien in der Planung und könnten mitunter auch in der ersten Erhebungsphase zusätzlich gepflegt werden.

Für jeden Ort werden Pflichtfelder definiert, die für die Veröffentlichung im Kulturkataster ausgefüllt werden müssen: Kulturortkategorie, Name der Kultureinrichtung, Adresse und Öffnungs-/Nutzungsstatus. Darüber hinaus werden zahlreiche weitere Daten erhoben, darunter Dachorganisation, Finanzierung, Förderung, Website, Kontaktinformationen und Tags. In einer zweiten Erhebungsstufe sollen weitere Attribute wie Größe der Nutzflächen, Sicherungsstatus, Eigentümer*in und Vertragsform ergänzt werden.

Die Datenerhebung erfolgt kategoriespezifisch und in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Spartenverbänden. Jakobson erläuterte die unterschiedlichen Vorgehensweisen:

- Nutzung vorhandener Daten: Für Ateliers, Proberäume und Projekträume greift das Redaktionsteam auf die Daten der Kulturraum Berlin GmbH zurück. Listen der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftliche Integration werden für bezirkliche Kulturorte wie Jugendkunstschulen, Musikschulen und bezirkliche Galerien genutzt. Bei Bibliotheken und Buchhandlungen werden vollständige Listen verwendet.
- Recherche und Ergänzung: Fehlende Attribute werden in allen Fällen recherchiert. Vorhandene Daten werden geprüft und aktualisiert.
- Beauftragung von Expert*innen: Für einige Kategorien, so z.B. Clubs, Orte der kulturellen Stadtentwicklung, Potenzialräume und Open-Air-Flächen wurden Datenrecherchen an Expert*innen vergeben.

In der anschließenden Diskussion äußerten die Teilnehmer*innen weitere Vorstellungen und Erwartungen an das Kulturkataster:

- Zwischennutzung: Die Bedeutung kultureller Zwischennutzung sollte stärker berücksichtigt werden. Daniel Jakobson bestätigte, dass dies in der zweiten Erhebungsphase geplant sei.
- Wirtschaftsform: Es wurde angeregt, die Wirtschaftsform (kommerziell oder gemeinnützig) als Datenfeld aufzunehmen.
- Nutzer*innen: Die Datenbank sollte Informationen dazu enthalten, welche Nutzergruppen die jeweiligen Kulturorte ansprechen (z.B. öffentlich, Künstler*innen, Studierende).
- Barrierefreiheit: Die Teilnehmer*innen betonten die Wichtigkeit von Informationen zur Barrierefreiheit, die in Phase 2 integriert werden sollen.
- Schließungsgründe: Es wurde vorgeschlagen, die Gründe für die Schließung von Kulturorten zu dokumentieren.
- Förderlaufzeiten: Neben der Art der Förderung sollten auch die Förderlaufzeiten im Kulturkataster abgebildet werden.

- Kulturareale: Die Tabellenlogik sollte die Darstellung von Kulturarealen mit mehreren Kulturorten an einem Standort (z.B. RAW, Uferhallen) ermöglichen.

Der Workshop verdeutlichte die Komplexität der redaktionellen Arbeit am Kulturkataster und bot den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, ihre Anforderungen und Erwartungen an das Projekt einzubringen. Die angeregten Punkte werden in die weitere Entwicklung des Kulturkatasters einfließen.



Daniel Jakobson (KRB) und Philipp Heise (SenStadt) beim Workshop zur redaktionellen Entwicklung des Kulturkatasters, Fotos: Mara von Kummer

Workshop 3: Strategien / Stadtentwicklungskonzept Kultur

Dieser Workshop fand unter der Leitung von Julian Kamphausen statt. Die Teilnehmer*innen diskutierten die Bedeutung eines Stadtentwicklungskonzepts (SteK) inklusive Kulturkataster, insbesondere im Kontext der aktuellen Herausforderungen und Kürzungen im Kulturbereich. Zentrale Frage der Diskussion war, wie ein SteK inklusive Kulturkataster aufrechterhalten werden kann, angesichts der unsicheren und unterfinanzierten Strukturen im Kulturbereich. Aus Sicht der Verwaltung wurde betont, dass ein SteK Verwaltungsprozesse erleichtert und effizienter gestaltet. Das Kulturkataster ermöglicht eine rationalere Planung und trägt durch Transparenz dazu bei, Willkür und schadenbringender Unwissenheit vorzubeugen.

Folgende Argumentationslinien wurden für die Kommunikation mit Politik und Verwaltung herausgearbeitet:

- Als rationales Planungsinstrument ist das Kulturkataster ein unverzichtbares Instrument für eine datenbasierte und vorausschauende Kulturpolitik.
- Kultur ist eine Pflichtaufgabe des Landes Berlin und muss entsprechend politisch abgesichert werden.

- Kunst und Kultur sind relevante Wirtschaftsfaktoren. Ein SteK kann aufzeigen, welche positiven Effekte Kultur auf die Stadtentwicklung hat und welche Branchen sich in der Nähe von Kulturinstitutionen ansiedeln.

Um die Umsetzung des SteK voranzutreiben, wurden folgende Strategien vorgeschlagen:

- SteK und die Städtebauförderung sollten in den Wahlprogrammen der Parteien verankert werden, um eine Umsetzung über Koalitionsverträge und Richtlinien zu ermöglichen.
- Die Verbände sollten auf allen Ebenen in die Entwicklung und Umsetzung des SteK einbezogen werden.

Angesichts der drohenden Kürzungen im Kulturbereich stellt sich die Frage, wie die bisherigen Arbeitsergebnisse und die personengebundene Expertise gesichert werden können. Folgende Vorschläge wurden diskutiert:

- Über bestehende Kommunikationsstrukturen sollten Dokumentationen angefragt und gesichert werden.
- Die Orte sollten motiviert werden, sich an allen verbleibenden Prozessen zu beteiligen und ihre Arbeit sichtbar zu machen.
- Es sollte geprüft werden, ob über die Smart City Strategie zusätzliche Mittel aus der Senatskanzlei akquiriert werden können. Das Kulturkataster kann als wichtiger Baustein für eine "schlauere" Stadtentwicklung positioniert werden.

Um den Erhalt und die Weiterentwicklung des Kulturkatasters zu argumentieren, wurden folgende Argumentationslinien entwickelt:

- Das Kulturkataster liefert zuverlässige Datensätze, um die Komplexität der Stadt zu erfassen und zu steuern.
- Das Kulturkataster macht die Orte sichtbar, die die Stadtgesellschaft abbilden und zur kulturellen Teilhabe beitragen.
- Das Kulturkataster dient als Forum für den Austausch und die Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren im Kulturbereich.

Teil 4: Wahl des Steuerungsgremiums

Entsprechend der Einladungen zur ersten Konferenz für ein Berliner Kulturkataster wurde die erste Wahl zum fachlichen Steuerungsgremium durchgeführt. Im Sinne der beigelegten Wahlordnung wurden zuerst Julian Kamphausen als Wahlvorstand und

Sarah Manz als Schriftführerin gewählt. Dann wurde die Beschlussfähigkeit festgestellt und Fragen zum Wahlverfahren geklärt.

Vorgeschlagen zur Wahl wurden:

- Kai Sachse
- Sonja Schaudt
- Sonja Augart
- Julia Brodauf

Kai Sachse, Sonja Schaudt, Sonja Augart wurden als Mitglieder des Steuerungsgremiums gewählt, Julia Brodauf wurde als Stellvertreterin gewählt. Alle Gewählten nahmen die Wahl an.



Fazit und Ausblick: Die Zukunft der kulturellen Stadtentwicklung Berlins

Die erste Konferenz für das Berliner Kulturkataster hat eindrucksvoll die vielfältigen Herausforderungen und Chancen aufgezeigt, vor denen die Berliner Kulturlandschaft steht. Die Konferenz war nicht nur ein Moment der Bestandsaufnahme, sondern auch ein Appell für Solidarität, Engagement und eine gemeinsame Zukunft der kulturellen Stadtentwicklung Berlins.

Die von den Teilnehmer*innen geäußerten Perspektiven machten deutlich, dass die Kürzungen im Kulturretat nicht nur einzelne Projekte und Institutionen bedrohen, sondern das gesamte kulturelle Ökosystem der Stadt. Sowohl wirtschaftlich agierende Orte wie Clubs als auch öffentlich geförderte Institutionen sind in ihrer Existenz bedroht. Festangestellte Mitarbeitende in etablierten Kulturorganisationen und Projektmitarbeitende müssen um ihre berufliche Zukunft bangen. Künstler*innen der freien Szene sorgen sich gleichermaßen um Förderprogramme, Engagements und ihre Arbeitsräume. Der wirtschaftliche Druck bedroht Strukturen, die sich unter ohnehin schon prekären Bedingungen für Inklusion, Vielfalt und Bildung im Kulturbereich engagieren. Es besteht die Gefahr, dass eine zunehmende Homogenisierung und Kommerzialisierung in der Kulturszene Einzug halten. Langfristig ist zu befürchten, dass die zunehmende Unsicherheit und der Verlust von Arbeitsplätzen sowie auch die Abwanderung von Künstler*innen und in andere Branchen und Städte zu erheblichen Raumverlusten führen kann.

Das Kulturkataster kann und muss ein wichtiger Baustein sein, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Es bietet die Möglichkeit, die räumliche kulturelle Infrastruktur Berlins zu erfassen, zu analysieren und zu planen. Gleichzeitig schafft es eine Datengrundlage, die in dieser Vollständigkeit weder auf Bezirks-, Landes- oder Spartenebene vorliegt. Damit bietet das Kulturkataster vor allem den Verwaltungen Effizienzsteigerungen und die Möglichkeit, Entscheidungen zahlen- und evidenzbasiert zu treffen.

Darüber hinaus kann das Kulturkataster als Argumentationshilfe und Frühwarnsystem dienen, um die Bedeutung von Kultur für die Stadt aufzuzeigen und Entwicklungen zu erkennen, die die kulturelle Infrastruktur gefährden.

Die Konferenz hat gezeigt, dass das Kulturkataster nicht isoliert betrachtet werden darf, sondern in ein umfassendes Stadtentwicklungskonzept Kultur eingebettet werden muss. Nur durch die Verknüpfung von Kultur und Stadtentwicklung kann eine nachhaltige Kulturpolitik gestaltet werden, die die kulturelle Vielfalt Berlins langfristig sichert.

Handlungsaufforderungen:

Die Konferenz hat einen klaren Auftrag an die Politik, die Verwaltung und die Akteure im Kulturbereich formuliert:

- Das Kulturkataster soll weiter ausgebaut und als zentrales Instrument der Kulturpolitik etabliert und verstetigt werden.
- Ein umfassendes Stadtentwicklungskonzept muss entwickelt werden, das die kulturelle Infrastruktur Berlins berücksichtigt und fördert.
- Die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung und Kulturszene müssen verstärkt und verbessert werden.

Die Erste Konferenz für das Berliner Kulturkataster war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer nachhaltigen kulturellen Stadtentwicklung in Berlin. Es ist nun an der Zeit, die Ergebnisse der Konferenz in konkrete Handlungen umzusetzen.

Kontakt:

Kulturraum Berlin gGmbH

Daniel Jakobson

Projektleitung Kulturkataster

d.jakobson@kulturraum.berlin